ABSCHIEDSFEST BURGERSPITAL STADT BERN

Aus dem Heim für Senioren wird nun ein Haus für alle Generationen

Mit einem Fest für Generationen hat sich das alte Burgerspital am Bahnhof von der Bevölkerung verabschiedet. Jetzt wird umgebaut. Die barocke Anlage wird 2014 als «Generationen-Haus» neu eröffnet.

Eine «Pensionärswohnung mit Malatelier». Diese Aufnahme wurde um 1926 gemacht. *Burgerbibliothek Bern*

Schauspielerin Antoinette Imobersteg führt Besucherinnen und Besucher durch die alten Gänge des Burgerspitals. *Iris Andermatt*

Der Innenhof des Burgerspitals beim Bahnhof. Mit Musik, Flohmärit und Verpflegungsständen wurde am Wochenende gefeiert. Der Innenhof ist kurz nach dem Umbau vom Grünzeug befreit und mit Steinen aufgeschüttet worden. Der Brunnen und die Bäume im Hof werden nicht angetastet, sie sind denkmalgeschützt. *Iris Andermatt*

Im Körbchen befinden sich Goldtaler. Lea Aeschlimann und Stefan Schmocker von der DC-Bank, im historischen Gewand. *Iris Andermatt*

Flohmärit und Goldtaler

Das Burgerspital hat zum Fest geladen. Nach mehreren baulichen Eingriffen (letztmals 1976 bis 1982) wird das Haus wieder umgebaut. 2014 soll es unter dem Namen «Berner Generationen-Haus» neu eröffnet werden. Mit dem Fest – das ist der Beweggrund der Burgergemeinde – soll sich die Bevölkerung von der heutigen Form des Spittels verabschieden können. Doch viele kennen weder die Geschichte des Hauses noch waren sie jemals im Innenhof. Darauf lassen Kommentare schliessen. «Unglaublich, und das mitten in der Stadt», sagt ein älterer Mann. Ein anderer will wissen, ob es noch einen zweiten Innenhof gibt.

Ja, den gibt es, den Kapellenhof. Dort drehen Ponys mit Kindern auf dem Rücken ihre Runden, während auf der Bühne im grösseren Innenhof die Stubemusig Rechsteiner Gas gibt. Und nebenan schreien Kinder. Sie stellen auf sechs langen Tischen T-Shirts, Schuhe und Nippsachen auf. Es ist Flohmärit und Tauschbörse für die Kleinen. Schräg gegenüber stehen Lampen, Bücher, alte Schallplatten und Geschirr (Letzteres grösstenteils von der billigen Art) zum Verkauf – der Flohmärit für Erwachsene. In einem Kellergewölbe warten Tische auf Käufer, ab 40 Franken. Vier Frauen steuern aber zu einem Klavier, einem vorsintflutlichen Instrument mit integrierten Kerzenständern. Die Aufschrift «unverkäuflich» enttäuscht sie. Unverkäuflich sind auch die gediegenen Biedermeiermöbel, die die burgerliche DC-Bank in einem Raum installiert hat. Heutige Angestellte der Bank flanieren in Garderoben aus der Gründerzeit (1825) des Geldinstituts durch Gänge und Höfe und verteilen zuckersüsse Goldtaler aus Schokolade.

Wer Währschafteres bevorzugt, schnappt sich einen Hotdog an einem Verpflegungsstand. Mit Ständen und Installationen präsent sind an dieser Abschiedsparty des alten Burgerspitals nicht nur die burgerlichen Einrichtungen und Besitzungen (unter anderem Sozialzentrum, Forstbetrieb, Burgerbibliothek, St. Petersinsel), sondern auch die künftigen Mieter der Anlage.

Urs Wüthrich

NEUE MIETER

Ab 2014 Übermorgen Mittwoch fahren im Burgerspital die Baumaschinen auf. Der Innenhof wurde bereits entgrünt und mit Schotter aufgefüllt. Nur noch vier denkmalgeschützte Bäume stehen, die nicht gefällt werden dürfen. 2014 werden ins neue Berner Generationen-Haus folgende Mieter einziehen: Checkpoint, Kinder- , Jugend- und Familienservice der Stadt Bern; Mütter- und Väterberatung Kt. Bern; Benevol Bern; Schweizerisches Rotes Kreuz; Alzheimer-Vereinigung; Pro Senectute, Region Bern; Kita im Spittel (im Kapellenhof). Zudem wird ein öffentlich zugängliches Restaurant im Parterre (plus Innenhof) eröffnet. Im westlich gelegenen Teil der Anlage ist noch Mietfläche frei. Auch betagte Menschen werden wieder einziehen. Ab Herbst 2014 stehen 32 Betten zur Verfügung. Das Burgerspital beherbergte bisher um die 100 ältere Menschen. *stru*

Einfach finden.
homegate.ch
Das Immobilienportal
ANZEIGE

Drei Doppelmandate im Gemeinderat?

STADT BERN Schaffen Franziska Teuscher (GB) und Ursula Wyss (SP) die Wahl, und wird Alexander Tschäppät (SP) bestätigt, wäre der Gemeinderat vorübergehend zu dritt im Nationalrat vertreten. Erlaubt sind nur zwei Doppelmandate.

Gewählt sind sie noch lange nicht. Aber die beiden RGM-Kandidatinnen Franziska Teuscher (GB) und Ursula Wyss (SP) können sich zumindest gute Chancen ausrechnen, Ende November die Wahl in den Stadtberner Gemeinderat zu schaffen. Teuscher und Wyss haben politisch das Heu auf der gleichen Bühne. Sie verbindet aber auch, dass sie seit Jahren Mitglied des Nationalrats sind – Wyss seit 1999 und Teuscher gar seit 1995.

Sowohl Wyss als auch Teuscher haben bereits angekündigt, dass sie das Nationalratsmandat bei einer Wahl in den Gemeinderat auf jeden Fall niederlegen würden. Allerdings nicht sofort nach den Stadtberner Wahlen. Sie werde «geordnet zurücktreten, im Verlauf des Jahres 2013», sagt etwa Ursula Wyss. Mit geordnet meint sie: Wenn es noch ein Geschäft im Nationalrat gibt, das sie selber abschliessen will, würde sie den Termin ihres Rückzugs darauf abstimmen. Ihren Rücktritt will sie zudem auch mit den Plänen ihrer Nachfolgerin koordinieren. Für Ursula Wyss würde im Nationalrat Grossrätin Nadine Masshardt nachrutschen.

Rücktritt «im Verlauf des Jahres 2013»

Gleich wie Wyss geht Franziska Teuscher vor. Auch sie will «im Verlauf des Jahres 2013» zurücktreten und für den Zeitpunkt auf laufende Geschäfte Rücksicht nehmen – und wie Wyss auf den Fahrplan ihrer potenziellen Nachfolgerin, Stadträtin Aline Trede.

Vorausgesetzt, Alexander Tschäppät schafft Ende November die Wiederwahl in den Berner Gemeinderat, könnte die Stadtregierung vorübergehend gleich dreimal im Nationalrat vertreten sei: mit Ursula Wyss, Franziska Teuscher und, wie bisher, Alexander Tschäppät. Eine Dreiervertretung, wenn auch nur temporär, wäre ein Novum – aber eigentlich gar nicht erlaubt. Denn in der Berner Gemeindeordnung ist festgehalten, dass nur zwei Gemeinderatsmitglieder ein solches Doppelmandat annehmen dürfen. Es gilt weiter: Der oder die Amtsjüngste müsste bei einer Dreiervertretung auf das Nationalratsmandat verzichten.

«Keine Situation für Monate»

Sowohl Wyss als auch Teuscher beteuern, dass man bei einer Wahl von allen dreien sicher «eine einvernehmliche und pragmatische Lösung» finden werde. Allzu lange dürften die Politikerinnen mit den Rücktritten aus dem Nationalrat allerdings nicht waren. «Eine Dreiervertretung im Nationalrat wäre im Sinne einer Übergangslösung für kurze Zeit denkbar», sagt Stadtschreiber Jürg Wichtermann. Aber es sei keine Situation, die über Monate hinweg dauern könne.

Die Linke hatte sich mit Doppelmandaten lange Zeit schwer getan. Im Herbst 2010 beschloss die Geschäftsleitung der städtischen SP eine Ausnahme von der parteiinternen Regel, die städtischen SP-Gemeinderäten ein Nationalratsmandat untersagte. So ermöglichte die SP die Nationalratskandidatur von Alexander Tschäppät. Vor einem Jahr lehnte der Berner Stadtrat einen Vorstoss ab, der Gemeinderäten Sitze im Nationalrat oder im Grossen Rat verbieten wollte.

Finanziell lohnen sich Doppelmandate für die Stadt: Gemeinderäte müssen 75 Prozent der Nationalratsentschädigung der Stadt abgeben. *Wolf Röcken*

WAHLEN
Stadt Bern

Gemeinderat gegen Quote

STADT BERN Die Frauengruppe des Stadtrats fordert einen 35-Prozent-Geschlechterquote im städtischen Kader. Der Gemeinderat unterstützt das Anliegen grundsätzlich, ist aber gegen eine fixe Quote.

Seit 30 Jahren gibt es den Gleichstellungsartikel in der Bundesverfassung. In der Praxis lasse die Gleichstellung aber oft auf sich warten, findet die interfraktionelle Stadtratsfrauengruppe. Mittels Motion forderte sie eine Geschlechterquote von 35 Prozent in den Kaderpositionen der städtischen Verwaltung und in den öffentlich-rechtlichen Anstalten. Der Wert soll durch Neuanstellungen erreicht werden.

Zwischen 2002 und 2010 stieg der Frauenanteil in der Stadtverwaltung von 36,7 auf 45,7 Prozent, auf Kaderstufe 1–4 von 16,8 auf 25,8 Prozent. Das hat laut Gemeinderat vor allem mit der Auslagerung männerspezifischer Bereichen wie EWB, Stabe und Stadtpolizei zu tun. Absolut gesehen sei die Anzahl Frauen relativ konstant. Eine ausgewogenere Geschlechterverteilung sei zwar Legislaturziel, der Erfolg halte sich aber in Grenzen. Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, den Vorstoss als weniger verbindliches Postulat entgegenzunehmen. Statt einer fixen Quote regt er strategische Zielwerte für Frauen in Führungspositionen an, wie sie diverse Unternehmen und Verwaltungen kennen. Er verweist zudem auf eine Studie zur Aufstiegschance für Frauen in der Stadtverwaltung, die bald durchgeführt werden soll. *wrs*

Das unbeschreibliche Gefühl, den Gurnigel hochzurasen

BERGRENNEN Eine überzeugte ÖV-Nutzerin brettert im Sportwagen die Strecke hoch – und kann sich der Faszination Rennsport nicht entziehen.

Hunderte von Rennsportfans haben sich am Fuss des Gurnigels versammelt. Mittendrin bin ich, eine 20-jährige, führerscheinlose, überzeugte ÖV-Nutzerin. Warum ich an diesem Samstagmorgen den weiten Weg nach Riggisberg auf mich genommen habe und mich unter die vielen Autofreaks geselle, hat nur einen Grund: eine «Taxifahrt».

Das Bergrennen am Gurnigel ist ein Rennen für jedermann. Einige Fahrer bieten Mitfahrgelegenheiten an und werden so zu sogenannten Taxifahrern. Ein Geschenk für all diejenigen, die noch nie die Möglichkeit hatten, in einem schnellen Auto den Gurnigel hochzurasen. Ich bin Beifahrerin von Christoph Dähler. Seine in Belp ansässige Firma importiert bereits seit über 10 Jahren die noblen Sportwagen der deutschen Marke Wiesmann. Zu seinem Geschäft gehört aber nicht nur der Import dieser Autos, sondern auch das Tunen derselben. Dähler erklärt mir, dass wir gleich mit einem von 500 auf 700 PS getunten, mattgrauen Wiesmann MF5 Biturbo den Berg hochbrettern werden.

Ich spüre, wie mir langsam mulmig zumute wird. Zum Glück fährt mein Pilot bereits seit 15 Jahren bei Rennen mit. «Es ist wichtig, dass man weiss, wie das Auto geht», sagt er und sieht dabei ziemlich vertrauenswürdig aus. Ich beschliesse, ihm zu glauben, und steige ins Auto. Mit einem Helm ausgerüstet und in ein belangloses Gespräch vertieft – womit ich mich etwas ablenken will –, höre ich plötzlich die Durchsage: «Die nächste Fahrt verzögert sich um rund eine Viertelstunde». Ein Unfall auf der Strecke – und wieder ist die Aufregung da. «Das sind die weniger erfahrenen Teilnehmer, die vergessen, dass der Asphalt morgens noch zu kalt ist», sagt Dähler. Mir ist gleich bewusst, dass ihm so etwas wohl kaum passieren wird.

Endlich: Der orange Maserati vor uns startet in einem Affenzahn auf der ersten und gleichzeitig ziemlich steilen Geraden den Berg hinauf. Da gibt auch Christoph Dähler Gas. Ich werde in den Sitz gedrückt. Ein unbeschreibliches Gefühl, in diesem Auto zu sitzen und zu wissen, dass wir gerade mit einer unsäglichen Geschwindigkeit eine Bergstrecke befahren. Die tiefen Sitze, der angenehme Klang des Motors und die extreme Bodenhaftung des Wagens lassen einen gar nicht erst spüren, welche Kräfte eigentlich gerade wirken.

Bereits nach rund einer Minute haben wir den Maserati eingeholt. Stolz sagt Dähler: «Der vor uns hat Rennreifen, wir fahren aber mit ganz normalen Strassenreifen. Schon das zeigt, wie schnell dieses Auto eigentlich ist.» Es ist beinahe etwas enttäuschend, dass wir die letzten paar Kurven hinter dem vergleichsweise langsamen Maserati fahren müssen Nach 2 Minuten und 25 Sekunden sind wir auch schon oben angekommen. Der Wagen ist noch kaum zum Stehen gekommen, schon ist mein erster Gedanke: «Ich will noch mal!» Nie hätte ich gedacht, dass ich einmal den Reiz des Automobilsports erkennen würde, doch in solch einem Auto würde wohl jeder schwach werden.

Auf der Fahrt zurück an den Start spreche ich mit meinem Fahrer über Vorschriften und Tuning – und damit auch über einen Traum, den er mir schon in den ersten Sekunden seiner Existenz wieder zerstören muss. Denn nur schon das Prüfen des getunten Wagens kostet zwischen 10 000 und 15 000 Franken. Mein Probelauf am Gurnigelrennen hat aber auf jeden Fall meinen Horizont erweitert – und ich beginne jetzt sogar darüber nachzudenken, ob ich den Führerschein machen soll. *Irina Eftimie*

Ungewohnte Ausrüstung: Mitfahrerin Irina Eftimie zieht sich vor dem Start am Gurnigel den Helm über den Kopf. *Iris Andermatt*

BILANZ

Viele Zuschauer Das Bergrennen am Gurnigel war ein Erfolg. Dank des schönen Wetters konnten hohe Zuschauerzahlen verzeichnet werden. Am Samstag besuchten gemäss den Organisatoren 2000 Personen die Rennen, am Sonntag waren es sogar 14 000. Aufgrund einzelner Unfälle gab es einige Verzögerungen im Programm, Personen kamen jedoch nicht zu Schaden. Am Samstagnachmittag überschlug es einen der Wagen, der Fahrer wurde nicht verletzt. *ie*

Public Viewing zum Thema Klima

BUNDESPLATZ Von Mittwoch bis Freitag findet auf dem Bundesplatz in Bern der «Swiss Energy and Climate Summit» statt. Prominente Redner wie Gerhard Schröder treten auf. Zuhören dürfen auch nicht geladene Interessierte.

Kaum haben die Beachvolleyballer ihre Meister gekürt, beginnt auf dem Bundesplatz der Aufbau für den nächsten Grossanlass. Drei Tage lang wird hier ab Mittwoch über Energie und Klima diskutiert und debattiert. Der «Swiss Energy and Climate Summit» ist die sechste Ausgabe des bisherigen Nationalen Klimaforums, das bisher in Thun stattfand.

Der neue Standort steht unter anderem für eine Öffnung: Wer will, kann die Reden und Streitgespräche der Vertreter aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft direkt auf dem Bundesplatz live mitverfolgen – per Kopfhörer und auf dem Bildschirm. Denn gegenüber einem grossen Glaspavillon, der den Teilnehmern vorbehalten bleibt, ist eine Art Public-Viewing-Zone geplant.

Häuptling und 15-Jähriger

Der erste Tag, der 12. September, steht unter dem Titel «Klima». Als sogenannte Keynote-Referenten treten nebst anderen Energieministerin Doris Leuthard (CVP) und der Berner Regierungspräsident Andreas Rickenbacher (SP) auf. Der renommierte Klimaforscher Thomas Stocker von der Universität Bern wird sich mit dem Klimawandelskeptiker Fritz Vahrenholt von der Universität Hamburg ein Streitgespräch liefern.

Einen exotischen Farbtupfer setzt am Nachmittag Almir Surui. Der Häuptling eines Stamms mit über 1300 Ureinwohnern im Regenwald von Brasilien kämpft mit GPS und Google Earth gegen die Abholzung.

Höhepunkt des Tages ist dann der Auftritt des 15-jährigen Felix Finkbeiner aus Deutschland. Er gilt als Gründer der Initiative «Plant for the Planet». Deren Ziel ist es, dass in jedem Land eine Million Bäume gepflanzt werden. Inzwischen ist aus dem Projekt eine weltweite Bewegung geworden.

Schröder am Donnerstag

Am Donnerstag geht es weiter mit dem «Energieforum». Wichtigster Gast ist Gerhard Schröder. Der deutsche SPD-Politiker und Bundeskanzler in den Jahren 1998 bis 2005 wird über «Geopolitische Aspekte zum Thema Energieversorgung» sprechen.

Ein Glaspalast vor dem Bundeshaus. Das Geschehen zum Thema Klima wird für Interessierte auf Leinwände übertragen. *Animation Luc Stähli/zvg*

Vor ihm kommt nebst anderen Christof Rühl, Chefökonom von BP (British Petroleum), zu Wort.

Apple-Manager kommt

Der Freitag, der dritte und letzte Tag, steht im Zeichen der Innovationen für Energie und Umwelt. Sprechen werden zu diesem Thema etwa die jetzige ABB- und designierte Alpiq-Chefin Jasmin Staiblin sowie die Chefin des Staatssekretariats für Wirtschaft (Seco), Marie-Gabrielle Ineichen-Fleisch. In einem Interview wird zudem der Berner Stadtpräsident und SP-Nationalrat Alexander Tschäppät auf Fragen zum Wirtschaftsraum Bern eingehen.

Der hochkarätigste Redner an diesem Tag ist Guy Kawasaki. Der Name mag nicht vielen ein Begriff sein, doch Kawasaki gilt als innovativster Kopf im Silicon Valley. Mehrere Jahre lang arbeitete er unter Steve Jobs bei Apple.

Wer will, darf strampeln

Begleitet wird der «Swiss Energy and Climate Summit» von zahlreichen weiteren Veranstaltungen auf dem Bundesplatz. Dazu gehört eine Ausstellung zu den neusten Technologien, die Forscher und Konzerne weltweit entwickelt haben. Vorgestellt wird beispielsweise ein Biotreibstoff aus Algen.

Freiwillige können auch täglich ihre Kraft unter Beweis stellen: Ein Team von zwei Personen darf jeweils versuchen, während 20 Minuten auf einem Ergobike möglichst viel Energie herzustellen. Und wer den Parlamentariern einmal beim Schwitzen zusehen möchte, kann dies am Mittwochnachmittag tun. Politiker und eingeladene Persönlichkeiten werden sich auf einer 50 Meter langen Strecke mit E-Bikes ein Rennen liefern.

Initiantin und Trägerin des «Swiss Energy and Climate Summit» ist die Gebäudeversicherung Bern (GVB). Sie betont damit «den ungemein wichtigen Gedanken der Themen Energie und Klima», wie CEO und Summit-Präsident Ueli Winzenried sagt. Die Klimaentwicklung hat einen direkten Einfluss auf die GVB: Häufigere und stärkere Unwetter verursachen mehr Gebäudeschäden. *Mirjam Comtesse*

www.swissecs.ch

RBS-Gleis unter «Schanze»

BAHNHOF BERN Ein Vorstoss verlangt, dass die Kantonsregierung eine Alternative zum Ausbau des Bahnhofs Bern prüft.

Seit 2011 ist bekannt, wie der Bahnhof Bern in Zukunft aussehen könnte. Bis 2025 sollen der RBS-Bahnhof längs oder quer ausgebaut sowie eine neue Westpassage beim Bubenbergzentrum erstellt werden. Der zweite Schritt sieht bis 2035 die seitliche Erweiterung des SBB-Bahnhofs mit vier zusätzlichen Gleisen unter der Schanze vor. Aus Fachkreisen gab es während des Prozesses Kritik, auch am Ausbau der Schmalspur (RBS). Nun kündet SVP-Grossrat Gerhard Fischer einen Vorstoss im Grossen Rat an, in dem die Regierung aufgefordert wird, eine dritte Variante für den Schmalspurausbau zu prüfen. Es soll geprüft werden, ob eines der vier RBS-Gleise auf gleichem Niveau wie die SBB-Perrons unter der Grossen Schanze ausgelagert werden könnte. Die Argumentation: So entstünde Potenzial für eine spätere Durchmesserlinie, und es wäre kein Tiefbahnhof mit Kosten von rund 500 Millionen Franken nötig. Der planerische Hintergrund zum Vorstoss stammt vom pensionierten SBB-Infrastrukturplaner Hans Stieger. Er setzt sich seit 2004 mit den Ausbauplänen des Bahnhofs auseinander. *wrs*